

Predigtdienst

6. Sonntag nach Ostern

Offenbarung 22,12-14.16-17.20

„MARANATHA! – KOMM, HERR JESUS!“

12 Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. 13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. 14 Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie Zugang haben zum Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt. 16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern. 17 Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. 20 Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, komm, Herr Jesus!

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten – ohne sie gäbe es unseren Glauben nicht. Fünfzig Tage. In dieser Zeitspanne erscheint der auferstandene Christus, danach jedoch nicht mehr.

Hatte Jesus sich zurückgezogen? War es seinen Gegnern dann doch gelungen, ihn zu vernichten? – Solche Fragen wie diese machten den ersten Christen zu schaffen.

Aber mitten in dieser Krise wird der jungen Glaubensgemeinschaft diese Entdeckung geschenkt – und was für ein Geschenk ist das: „Nein! Jesus Christus lebt!“ – Er ist und er bleibt bei uns. Wenn auch anders als bisher.

Er begegnet uns der Gestalt, die seine Jünger zunächst nicht kannten: Sein Geist kommt – in die Herzen, auf Wegen, die sienie gefunden hätten. – Ganz nahe ereignet sich das, in den Menschen selbst. Ja, auch weit entfernt, überall eigentlich, auf der ganzen Erde. – Unfassbar ist die Geistesgegenwart, in der Jesus auf uns zukommt. –

Und nun gilt: Seit der Auferweckung Jesu ist unser Osterglaube immer auch Adventsglaube.

Und ja: Wir erwarten die messianische Lebensfülle wie nie zuvor. – Denn, uns ist versprochen: Am Ende wird alles vollenden und neu machen!

JA, die Vollendung steht noch aus – aber schon jetzt ist sie nicht nur ferne Zukunft. Sie ist schon am Werk, in uns, da zeichnet sie sich bereits ab. – Es geschieht, wenn Menschen zum Glauben kommen, Böses überwunden wird, im Großen und im Kleinen. Sie beglückt in jedem Aufbruch des Guten in dieser Welt. Mitten unter uns. –

Nun gehen die nachösterlichen Wochen zu Ende. – Aber wir sind jetzt hier, weil wir dem Wort vertrauen, mit dem Jesus Abschied genommen hat: „Ja, ich komme bald!“ (Offb 22,20)

„Ja, komm!“ – So klein diese Silbe auch ist – wie groß ist sie zugleich. Wie weitreichend, wie vielversprechend!

„Komm!“ – das sagt so viel! – Auch in unserer Lesung aus der Offenbarung des Johannes durch zieht dieses kleine Wort wie ein roter Faden: „Siehe, ich komme bald“, haben wir gehört, und dann: „Der Geist und die Braut sagen: Komm!“ – Ja, „Wer hört, der rufe: „Komm!“ und „Wer durstig ist, der komme!“

Was da gesagt wird, gilt auch uns, vertraut sich unserer Aufmerksamkeit an, unserer Bereitschaft und Erwartung: „Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen. Komm, Herr Jesus!“

ALLES IST BEREITET, KOMM ZU TISCH!

„Komm!“ – Interessant ist, dass mit norddeutschem und niederländischen Zungenschlag, dieses „Komm!“ noch etwas anderes zum Vorschein bringt – bezeichnet dies kleine Wort doch einen Gegenstand.

„Kumm oder Kumme“ – als kleine Schüssel steht sie auf dem Esstisch, ganz und gar bereit, in sich aufzunehmen, was er zu bieten hat.

Für Schalen dieser Art verwendet das Niederländische dasselbe Wort, ersetzt das „u“ durch das „o“, streicht noch das letzte „m“, begnügt sich mit drei Buchstaben: „kom“ ...

Schalen – verschieden gestaltet bieten sie sich an, in allen möglichen Formen und Größen.

Vor uns auf dem Tisch ergeht ihre Einladung an uns: „Komm! Ja, du bist gemeint, und du bist willkommen!“

Jede Schale ist eine eigene Botschaft anvertraut – sicher auch, einzigartig wie sie ist, die Hostienschale. – Sie ist es, die ohne Worte zu uns spricht: „Der Leib Christi!“

Noch ausdrucksvoller ist, ihr gegenüber, die Schale unserer Hände. Im Hinhalten sagen sie schon, bevor wir es aussprechen, Ja und Amen zu der Gabe, in der Jesus sich uns schenkt. –

„Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht“ – so sprach einst die mittelalterliche Mystikerin Gertrud van Helfta im 13. Jahrhundert zu Gott. Und wir ahnen und spüren, was sich darin verbirgt, was ihn beseelt: Hoffnung pulsiert in ihm, der Herzenswunsch, tief und ganz der Einladung zu folgen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist“ (Ps 34,9a).

MARANA THA!

Das Gebet, „Unser Herr, komm!“ wurde von Anbeginn immer auch in Jesu Muttersprache, dem Aramäischen, niedergeschrieben: „Marana tha!“ (1. Kor.16,22).

Seit die frühen Christen so riefen, ist diese Bitte durch die Jahrhunderte gegangen. – „Marana tha!“ – Offener, leerer als dieser Laut kann eine Schale nicht sein. Empfänglicher auch nicht.

„Marana tha!“ – Dies vierfach verstärkte „a“ erhebt sich wie der Pfeiler an dem einen Ufer, wo die Wölbung der Brücke beginnt.

Das kann sie aber nur, weil auf der anderen Seite, über das Wasser hin, diese Verankerung sie erwartet, trägt und hält: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb. 22,13).

„Komm!“ – Eingeladen werden zu kommen – wie kann uns das in Bewegung bringen! Mich erinnert es an Kleinkinder: „Wer kommt in meine Arme?“ – Tritt darin nicht auch schon die Vollendung auf uns zu, die Gestalten, in die wir verwandelt werden: Kinder Gottes, in seiner Liebe geborgen?

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!